

# „Wald und Wild gehören zusammen“

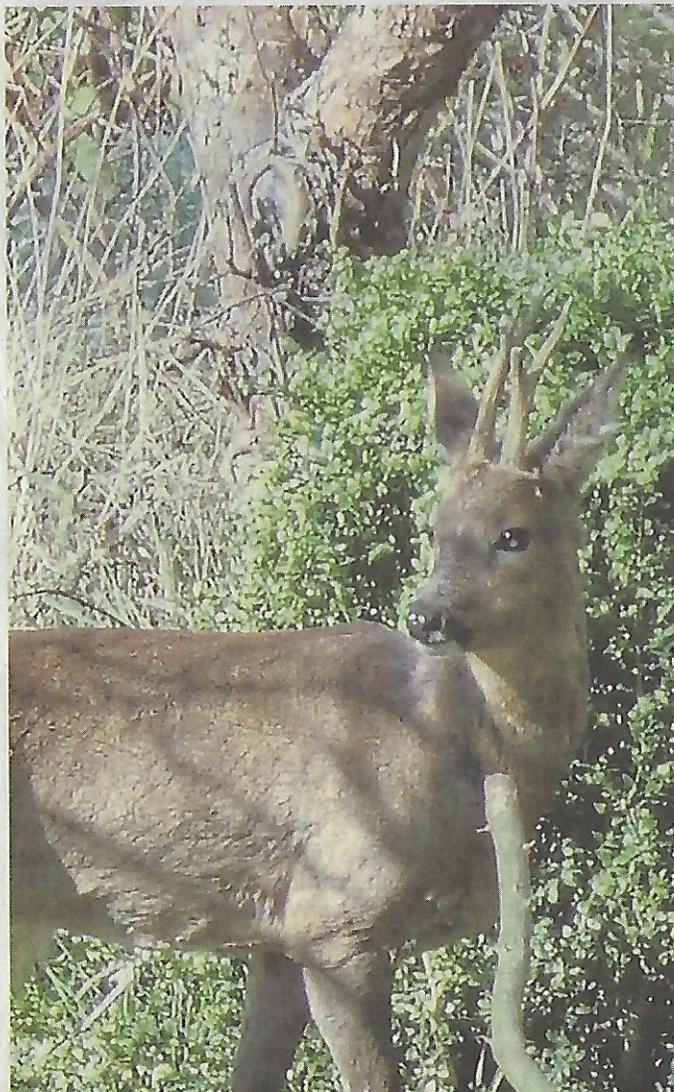
**INTERVIEW** Wilhelm von Trott zu Solz hält Regierungspläne für praxisfern

VON TIBOR PÉZSA

Der Entwurf einer neuen Waldstrategie aus dem Bundeslandwirtschaftsministerium empört die Jäger. Sie sehen die Jagd zu Unrecht auf eine dienende Rolle für den Waldbau reduziert und kritisieren angesichts der derzeit erheblichen Schäden im Wald, dass das Wild zum Stündenbock waldbaulicher Fehler gemacht wird. Darüber sprachen wir mit dem Waldbesitzer und Jäger Dr. Wilhelm von Trott zu Solz.

**Herr von Trott, der Entwurf der Bundesregierung „Waldstrategie 2050“ greift Jäger frontal an und fordert, dass diese zur Behebung der Waldschäden stärker herangezogen werden. Womit haben Sie sich das verdient?**

Gar nicht. Wir sind eher überrascht von der Härte, mit der die Bundesregierung offenbar gegen Wild und Jagd vorgehen will. Aber noch sprechen wir ja auch nur über einen Entwurf der Waldstrategie 2050. Das ist noch nicht das letzte Wort. Wald und Wild stehen nicht gegeneinander, sie gehören zusam-



meidungsstrategien vereinbaren.

**Ist das denn ein flächendeckendes Problem?**

Nein. Die letzte Bundeswald-Inventur hat gezeigt, dass wir durchaus genügend junge Pflanzen haben, die nicht verbissen sind und langfristig zu einem Bestand heranwachsen, wie man ihn haben will. Jagd und Wild und Wald gehören seit Jahrhunderten zusammen. Es gibt keinen Grund, das eine gegen das andere auszuspielen und den Zusammenhang von Jagd und Grund zu ändern.

**Wie beurteilen Sie denn die derzeitige Lage im Wald, speziell in Nordhessen und Südniedersachsen? Wenn man hier wandert, ist man streckenweise entsetzt über die riesigen Schäden.**

Die Lage ist katastrophal. Wir haben in den letzten drei Jahren durch anhaltende Dürre, Borkenkäfer und Windwürfe Riesenverluste besonders bei Fichten. Das treibt mir als Waldbesitzer die Tränen in die Augen. Dreißig bis vierzig Jahre alte Bestände haben Totalverluste erlitten.

weise sind die Aufarbeitungskosten sogar höher. Es ist wahnsinnig viel Arbeit, auch wenn wir glücklicherweise von Bund und Ländern finanziell unterstützt werden.

**Wie schützen Sie denn die Flächen, die sie jetzt wieder neu aufforsten?**

Das betrifft insbesondere den Schutz der jungen Pflanzen vor Rehwild und Hasen. Letztere werden merkwürdigerweise bei Verbissschäden fast nie erwähnt, obwohl sie eine große Rolle spielen. Wir können die Flächen praktikabel durch Einzelschutz oder Umzäunung schützen. Hier, lokal begrenzt, hilft auch ein verstärkter Abschuss von Rehwild. An anderen Stellen aber hilft die Einrichtung von Ruhezonen, zum Beispiel besonders für Rotwild.

**Der Entwurf der Waldstrategie 2050 sieht die Jagd ja in einer dienenden Rolle für den Waldbau. Welches Herz hüpfst stärker in ihrer Brust, das des Waldbesitzers oder das des Jägers?**

Mein Herz ist das des Naturliebhabers. Dazu gehört beides. Die Jagd und der Forst und das Wild bilden eine Einheit. Ich sehe uns auch in der

NWA 11.5.20

men. Ich erwarte von der Bundesregierung, dass sie aufzeigt, wie dieser Zusammenhang gelebt werden kann.

**Der Entwurf listet ja doch auch gute Argumente für eine starke Reduzierung des Wildbestandes auf, meinen Sie nicht? Es gibt immer mehr Wild, die Zahl der Wildunfälle steigt und nun müssen auch noch große Flächen wieder aufgeforstet werden.**

Da muss man genauer hinschauen. Ja, die Wilddichte hat teilweise zugenommen, aber das ist nicht flächendeckend so. Insofern kann man schon mal das Wild nicht über einen Kamm scheren; man muss zwischen Regionen und Wildarten differenzieren. Regional gibt es große Waldschäden, insbesondere in großen Fichten- und Tannenmonokulturen, wo kein natürlicher Unterwuchs vorhanden ist.

**Also ist das eher ein waldbauliches Problem?**



**Rehbock im Garten**, gesehen im nordhessischen Ahnatal-Weimar.

FOTO: DOMINIK JORDAN

Ja. Ein Wald, der sich durch viele verschiedene junge und alte Bäume im selben Bestand auszeichnet, ist widerstandsfähiger. Außerdem mindern wir durch den Aufbau verschiedener Baumarten auch das wirtschaftliche Risiko. Und es gibt genügend Beispiele, wo wir zeigen können, dass eine natürliche Verjüngung unserer heimischen Hauptbaumarten wie Buche, Lärche, Fichte, Eiche und Kiefer auch möglich ist, wenn Wild da ist.

**Die Verfasser der Waldstrategie 2050 scheinen ja Jagd gewissermaßen als Privatvergnügen anzuse-**

**hen. Sie fordern, Jäger haftbar für Wildschäden zu machen. Was ist dran an dieser so beschriebenen Verantwortungslosigkeit der Jagd?**

Das ist eine klare Falschaussage. Der Jäger ist nach dem Jagdgesetz zunächst verpflichtet, für einen angemessenen und gesunden Wildbestand zu sorgen. Darin ist auch geregelt, dass Wildschäden durch den Jagdpächter zu regeln sind. Das Jagdrecht ist an Grund und Boden gebunden. In Pachtverträgen wird dies üblicherweise vereinbart. Man kann beispielsweise Schäl- und Verbißschäden klar erkennen und Ver-

**Was machen Sie nun?**

Wir Waldbesitzer sind trotz dieser ja auch wirtschaftlichen Katastrophe laut Waldgesetz gefordert, die Flächen wieder aufzuforsten. Das bringt uns an die Grenzen unserer finanziellen Belastbarkeit. Denn das Holz, was wir jetzt haben ernten müssen, ist minderwertig und bringt so gut wie keinen Ertrag. Teil-

heit. Ich sehe uns auch in der Pflicht gegenüber allen Bürgern, das Wild in unseren Wäldern zu erhalten. Wir wissen alle, wie wichtig der Wald ist, als Sauerstoffproduzent und Wasserspeicher, aber auch als Raum für ein gesundes Leben darin. Dazu gehört das Wild. Man sollte professioneller mit diesem Thema umgehen, nicht ideologisch.

## ZUR PERSON

**Dr. Wilhelm von Trott zu Solz (65)**, Sproß einer bis ins 13. Jahrhundert nachweisbaren nordhessischen Adelsfamilie, wuchs auf als Sohn eines Forstbeamten. Er ist Tierarzt, Waldbesitzer und seit 1971 Jäger. Seit 1982 Mitglied im Internationalen Rat zur Erhaltung des Wildes und der Jagd (CIC), leitet er seit sechs Jahren die deutsche CIC-Delegation. Von Trott bewirtschaftet seit 1982 einen eigenen Wald in Hessen und ist Jagdpächter eines angrenzenden Feldreviers. Seit 1986 arbeitet der verheiratete Vater dreier Kinder in verschiedenen Positionen in der Pharmaindustrie. Seit 2018 ist er Gesellschafter und Geschäftsführer der Impfstofffirma „serYmun Yeast“. tpa



FOTO: PRIVAT/VON TROTT

## HINTERGRUND

### Bundesregierung legt Entwurf für Waldstrategie 2050 vor: Eine Kampfansage an Jäger

Die „Eckpunkte der Waldstrategie 2050“ sind eine Empfehlung des Wissenschaftlichen Beirates für Waldpolitik beim Bundeslandwirtschaftsministerium vom Februar. Im Kern des Abschnitts zu Wald und Wild steht die Forderung, dass die Jagd die Anpassung der Wälder an den Klimawandel

ermöglichen soll. Als zentrales Hindernis wird gesehen, dass Jäger dem Zustand des Waldes keinen Vorrang einräumten, etwa gegenüber eigenen Interessen bei der Jagd wie etwa die Erholung vom Berufsleben oder der Aufbau einer attraktiven Wildpopulation. Generell sollten Jäger für

Wildschäden im Wald erstattungspflichtig werden. Schalenwild (Horn- und Geweihträger einschließlich Rehen sowie Wildschweine) müssten effektiv verringert werden.

In einer gemeinsamen Stellungnahme kritisieren Jäger, dass Wildtiere damit zu Sündenböcken für waldbau-

liche Misserfolge gemacht würden. Angestammte Rechte der Jäger würden infrage gestellt, das Reviersystem geschwächt. tpa

Der Entwurf der Waldstrategie 2050 im Netz: [zu.hna.de/2050](https://www.zu.hna.de/2050)  
Gemeinsame Stellungnahme von Jagdverbänden und Institutionen: [zu.hna.de/Jagd](https://www.zu.hna.de/Jagd)